

Zeitwort

18.11.1965:

Polens Bischöfe bieten den Deutschen Versöhnung an

Von Rainer Volk

Sendung vom: 18.11.2025

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2025

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

Autor:

Die Glocken des Doms von Wroclaw. Unweit steht auf einer Oder-Insel eine überlebensgroße Figur im Bischofsornat: Boleslaw Kominek, von 1956 bis '74 Erzbischof von Wroclaw, ehemals Breslau. Im Boden davor ist ein Satz auf Polnisch zu lesen: „Wir vergeben und bitten um Vergebung.“

O-Ton von Robert Zurek:

„Er hat sich wohl schon als polnischer Oberschlesier verstanden. Aber er hat die deutsche Kultur und die deutsche Sprache sehr gut gekannt; ging auf deutsche Schule. Und er hatte breite Kontakte nach Deutschland.“

Autor:

Sagt der polnische Historiker Robert Zurek über Kominek, den Hauptautor jenes Briefs der Bischöfe Polens an ihre „deutschen Brüder in Christi Hirtenamt“. Den Impuls dazu hatte Kominek in Rom erhalten.

O-Ton von Johannes XXIII.**Autor:**

Beim Zweiten Vatikanischen Konzil, hier die Ankündigung der Eröffnung durch Papst Johannes XXIII. Mehrere tausend Bischöfe und Äbte aus aller Welt lernten sich hier ab 1962 kennen. Auch die vom Eisernen Vorhang zwischen West und Ost getrennten Kirchenfürsten aus Deutschland und Polen. Das Verhältnis beider Länder befand sich nach den Nazi-Verbrechen im Zweiten Weltkrieg und der Vertreibung der deutschen Minderheiten nach 1945 bei „nahe Null“. Beraten vom Erzbischof von Krakau und späteren Papst Johannes Paul II. machte Kominek ein Versöhnungs-Angebot, von dem Robert Zurek sagt:

O-Ton von Robert Zurek:

Er hat sehr kritisch wahrgenommen, was in Deutschland passierte und in Richtung Polen gesagt wurde. Also die Größe bestimmter historischer Personen sieht man eben daran, dass sie imstande sind, über sich selbst hinauszuwachsen.

Autor:

Am 18. November 1965 brachte Kominek den Brief, den alle polnischen Bischöfe unterschrieben hatten, in Rom zum Wohnhaus der deutschen Konzilsdelegation. Trotzdem wäre er fast verloren gegangen, erzählt Wolfgang Ipolt. Der Bischof von Görlitz gehört heute zur Kontaktgruppe der deutschen und polnischen Bischofskonferenz:

O-Ton von Wolfgang Ipolt:

„Der ist in irgendeinem Briefkasten erst mal gelandet, wo die gewohnt haben. War ein paar Tage überhaupt gar nicht wahrgenommen. Bis dann jemand das gefunden hat. Und die Deutschen das gelesen haben. Und noch in zwei Nacharbeiten eine Antwort formuliert haben.“

Autor:

Die die Polen eher enttäuschte. Denn die deutschen Oberhirten waren sich uneins. Manche, wie der Münchner Kardinal Döpfner, befürworteten seit Jahren eine Aussöhnung, andere bremsten. Ein Faktor war auch: Wenige Wochen zuvor hatte eine „Ostdenkschrift“ der Evangelischen Kirche Deutschlands zur Oder-Neiße-Grenze Entrüstung geerntet. Wolfgang Ipolt sagt sogar:

O-Ton von Wolfgang Ipolt:

„Beide Bischofskonferenzen haben das nicht unbedingt gut gefunden, was die dort geschrieben haben. „Wir vergeben, wir bitten um Vergebung“. Also das war nicht ganz einfach – für beide Seiten.“

Autor:

Zumal in Polen die kommunistische Propaganda das Zögern der Deutschen nutzte, um die Bischöfe – auch den späteren Papst Johannes Paul II. – als „Verräter“ zu verunglimpfen. Die Bedeutung der Geste erkannten beide Seiten erst, als der sogenannte Ostblock bröckelte. So lobte sie Tadeusz Mazowiecki, erster nicht-kommunistischer Regierungschef Polens, im November 1989 beim Besuch von Bundeskanzler Kohl:

O-Ton von Tadeusz Mazowiecki:

„Man kann die Rolle der Botschaft der polnischen Bischöfe an die deutschen Bischöfe kaum überbewerten. Bezugnehmend auf die den Polen und Deutschen gemeinsamen christlichen Werte haben sie durch die Bitte nach dem gegenseitigen Vergeben der Schuld den Dialog überhaupt erst möglich gemacht. Einen Dialog zwischen Menschen.“

Autor:

Heute hat das Versöhnungsschreiben vom 18. November 1965 geradezu mythischen Status – auch wenn es zunächst seiner Zeit weit voraus war.